

## Der Weltkrieg.

### Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, den 20. Juni (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Iser und Eys nahm besonders am Abend der Artilleriekampf in einzelnen Abschnitten große Heftigkeit an.

Auch vom La Bassée-Kanal bis zur Scarpe war teilweise die Feuerstätigkeit lebhaft.

Südwestlich von Lens griffen die Engländer auf dem Nordufer des Souchez-Baches an. Auf den Flügeln wurden sie abgewiesen, in der Mitte gelang ihnen ein Einbruch in unsere vorderen Gräben. Durch kräftigen Gegenstoß wurde verhindert, daß schnell nachstoßende englische Kräfte ihren Erfolg erweiterten.

Im Vorfeld unserer Stellungen nördlich von St. Quentin kam es zu Zusammenstößen unserer Posten mit englischen Streifabteilungen, die in unserem Feuer weichen mußten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Längs der Aisne nur stellenweise auflebendes Geschützfeuer.

In der westlichen Champagne wurde durch kräftigen Gegenangriff eines märkischen Regiments der größte Teil des Geländes zurückgewonnen, das am 18. Juni südwestlich des Hochberges an Franzosen verlorengegangen war.

An den übrigen Fronten hat sich bei der gewöhnlichen Grabenkampfstätigkeit nichts Besonderes ereignet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Deutschfeindliches aus Genf.

Berlin, 20. Juni. Der „Bosjischen Zeitung“ wird aus Genf gemeldet: Genf war gestern Abend der Schauplatz schwerer deutschfeindlicher Ausschreitungen. Das Schild des deutschen Konsulates wurde von den Demonstranten, die nach der Protestversammlung gegen den Fall Roman-Grimm vor das deutsche Konsulat zogen, teilweise heruntergerissen und die Fensterscheiben teilweise eingeschlagen. Auch gegen das türkische und österreichisch-ungarische Konsulat, sowie gegen deutsche Hotels und Restaurants fanden Kundgebungen statt. 14 Personen wurden verhaftet.

## Weitere wertvolle U-Bootbente.

Zwei U-Bootjäger versenkt, zwei beschädigt.

Madrid, 19. Juni. (WFB. Nichtamtlich.) Meldung des Vertreters des Wiener k. u. k. Corr.-Büro. „Imparcial“ zufolge versenkte U-Boot in der Nähe von Kap Spartel den englischen Transportdampfer „A. G. 240“ (8000 Tonnen) mit Truppen und Kriegsmaterial für Saloniki. Der Dampfer war von vier U-Boot-Jägern begleitet, von denen zwei gleichfalls untergegangen, zwei mit schweren Beschädigungen davongekommen sind. In der Nähe der Ebro-Mündung wurden die bewaffneten italienischen Dampfer „Fert“ (5567 Br.-R.-T.) und „Sirt“ (1998 Br.-R.-T.), mit 9000 Tonnen Benzin, Eisen und Kohle von New Orleans nach Genua unterwegs. — In der Nähe von Alicante kam es zwischen einem U-Boot und einem Geleitzug von zehn Dampfern zu einem heftigen Kampf. Nähere Einzelheiten fehlen.

## Ein Truppentransportdampfer versenkt.

London, 18. Juni. (WFB. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Ein feindliches Unterseeboot versenkte am 2. Juni den britischen Transportdampfer „Cameroian“ (5861 Tonnen), der eine geringe Zahl Truppen an Bord hatte, im östlichen Mittelmeer. 32 Mann Truppen und 11 Mann der Besatzung, darunter der Kapitän, werden vermisst.

## Rücktritt des österreichischen Kabinetts.

Wien, 19. Juni. (WFB. Nichtamtlich.) Den Blättern zufolge fand gestern ein längerer Ministerrat statt, in dem beschlossen wurde, heute dem Kaiser die Demission des Gesamtkabinetts zu überreichen.

## Die Ausweisung von Chinesen.

Aus Zürich meldet die B. Z.: Einer Meldung des Ukrainischen Bureaus in der Schweiz zufolge beschloß der Petersburger Stadtrat, aus Gesundheitsgründen die Ausweisung von etwa zehntausend Chinesen. Gegen diesen Beschluß erhob die chinesische Gesandtschaft in Petersburg Widerspruch mit der Begründung, daß die Ausführung desselben auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und China den nachteiligsten Einfluß ausüben könnte. Jedenfalls würde der Anblick dieser zehntausend Unglücklichen, die im Elend in ihre Heimat zurückkehren, geeignet sein, im chinesischen Volke eine starke rassenfeindliche Stimmung hervorzurufen.

## Englische Vergeltungsmaßregel geplant.

Aus Amsterdam meldet die „B. Z.“: in einer zahlreich besuchten Versammlung unter dem Vorfige des Lordmayors wurde ein Beschluß gefaßt, worin die Regierung aufgefordert wird, zu einem vollen Vergeltungsunternehmen für die deutschen Luftangriffe überzugehen. Als Antwort auf die fortgesetzten Angriffe der Deutschen auf offene englische Städte sollen andauernde Angriffe auf deutsche Städte folgen. Das Mitglied des Unterhauses, der radikale Abgeordnete Howge, erklärte, daß die deutsche Methode scharfe Abwehrmaßnahmen notwendig mache. Nicht eher würde das deutsche Volk von der Ruchlosigkeit und der barbarischen Kriegsführung gegen die bürgerliche Bevölkerung überzeugt werden. Der Sprecher erklärte, daß durch das Zusammenarbeiten von England und Frankreich über die deutschen Städte ein Schrecken gebracht werden müsse, bis die Deutschen von ihren Angriffen lassen.

## Rußlands innere Lage

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Stockholm: Die Erörterungen der russischen Presse über die innere Lage Rußlands werden täglich nervöser, in bramauberstehenden Organen, wie „Nowoje Wremja“, drohender, mit offensichtlich herausfordernder Absicht. Es paßt durchaus in das politische Spiel des englischen Bauernorgans, die innere Lage auf einen Konflikt zuzutreiben, um das Land nicht zur Ruhe und Befinnung auf sein eigenes Schicksal kommen zu lassen. Nach der „Börsezeitung“ nähert sich Rußland wieder einem Umschwung, der Umsturz werden könnte; das Maß scheint zum Ueberlaufen voll. Jeder neue Erzeß derart wie in Kronstadt könne den Ausschlag geben. Man muß Petersburg nachts beobachten, um die Gewitterwolke zu erkennen. In unzähligen Straßenmetings werden alle brennenden Fragen mit einer Leidenschaftlichkeit erörtert, die oft zu Tätlichkeiten überzugehen droht. Aus dem Bauern und Offizierskongreß sei es zu schweren Zwischenfällen gekommen, das Volk wolle keine Lösungen mehr hören, es sei der Auflösung müde. Niemand wisse, ob nicht in den nächsten Stunden die Flotte Petersburg beschleße. Die jüngsten Ereignisse haben die Regierung in die Rolle eines Babanque-Spielers gebracht; daneben figurieren Nachrichten über Lynchjustiz, Enteignungen, Bauernunruhen, Morde. Eisenbahner, die im allrussischen Eisenbahnverband eine starke Organisation besitzen, drohen mit Generallstreik auf das Signal zum Streik der Petersburger Eisenbahnen. Der Grund sind angebliche Lohnforderungen. Tatsächlich steht aber der Eisenbahnverband in enger Fühlung mit der Arbeitersektion des Soldatenrates, die der Sitz der Opposition gegen die allgemeine Politik des Rates ist. Die Ausführungen hier gipfelten in dem Bewußtsein der Macht, die der Verband durch das Mittel des Generallstreiks in der Hand habe,

um die Regierung jederzeit gefügiger zu machen. Der Bauernkongreß zwang durch Androhung eines Mißtrauensvotums den Justizminister zur Zusage, das Verkaufsverbot des Landeigentums wieder einzuführen.

## Rumänien und der Friede.

Der Berner „Bund“ berichtet aus Petersburg: Nach dem „Utro Rossij“ ist festgestellt worden, daß unter den Rumänen, die in Jassy wohnen und denjenigen, die in Bukarest zurückgeblieben sind, Beziehungen in Bezug auf die Frage eines Sonderfriedens mit Deutschland bestehen.

## 24000 Tonnen versenkt.

Berlin, 19. Juni. (WFB. Amtlich.) Neue U-Boot-erfolge im Atlantischen Ozean: 24000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. drei große bewaffnete englische Dampfer von denen zwei durch Zerstörer gesichert waren, und der englische Dampfer „Amar“ (3473 Bruttoregistertonnen) mit 5000 Tonnen Getreide.

## Votales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 21. Juni 1917.

**Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lokomotiven.** Am 20. Juni 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. 592/4 17. R. II. 4. e. betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lokomotiven, in Kraft getreten. Von der Bekanntmachung sind betroffen:

Sämtliche fahrbaren und ortsfesten Feuerbüchse mit Heizröhren, sowohl solche mit fest verbundener Dampfmaschine (sogenannte Lokomotiven) als auch solche ohne Dampfmaschine, sofern ihre Normalkraftleistung mehr als 20 PS normal oder ihre Heizfläche mehr als 12 qm beträgt, sowie die zu diesen Kesseln gehörigen Sicherheitsvorrichtungen und sonstige Zubehör- und Reserveeile.

Aber zulässige Veränderungen und Verfügungen an den beschlagnahmten Gegenständen gibt der § 4 Auslassung; die beschlagnahmten Gegenstände unterliegen der Meldepflicht, soweit sie nicht unter die im § 7 angegebenen Ausnahmen fallen.

Alle Anfragen, welche diese Bekanntmachung und die von ihr berührten Gegenstände betreffen, sind zu richten an das Kriegsministerium, Kriegsamt, Waffen- und Munitionsbeschaffungsamt, Chefingenieur R. II. 4. e. Berlin W 15, Kurfürstendamm 193/194, soweit es sich nicht um Betriebsmittel von öffentlichen Elektrizitätswerken, Gasanstalten oder Wasserwerken handelt. Bei letzteren sind die Anfragen an das Kriegsministerium, Kriegsamt, Kriegs-Kohlenstoff Abteilung Sektion El, Berlin SW 11, Königgräber Straße 28, zu richten.

Die Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung, deren Veröffentlichung in der üblichen Weise durch Anschlag und durch Abdruck in den Tageszeitungen erfolgt. Außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung bei den Landrats-Ämtern, Bürgermeister-Ämtern und Polizei-Behörden einzusehen.

**Ueber die Entfernung von fremden Körpern aus den Augen** teilt ein amerikanischer Arzt folgendes mit: Derselbe befand sich auf einer Lokomotive, als ihm ein Stückchen Nische ins Auge flog, welches sogleich den heftigsten Schmerz verursachte. Durch Reiben mit der Hand verursachte er dasselbe zu entfernen, als ihm der Führer der Lokomotive den Rat gab, nicht das betroffene Auge, sondern vielmehr das andere Auge zu reiben. Der Arzt befolgte nun den Rat und nach minutenlangem Reiben bewegte sich das Äußerste nach dem inneren Augenwinkel zu, wo es leicht entfernt werden konnte. Der betreffende Arzt hat diese einfache Weise nachher oft angewendet und versichert, niemals einen Mißerfolg gehabt zu haben, wenn nicht der fremde Körper so scharf war, daß er den Augenapfel geriet hatte und nur mittelst Operation entfernt werden konnte.



## Der Sieg des Vierverbandes.

Als der Weltkrieg entbrannte, war ein großer Teil der Griechen mit dem Herzen auf Seiten des Vierverbandes, denn England und Frankreich galten den Griechen als die Befreier vom Türkenjoch, und auf den Schulden wurde den Kindern gelebt, daß diese beiden Länder die wahrhaften Kulturstaaten der Welt seien. Die ältere Generation der sozial und politisch Einflüßreichen hatte zumeist in Frankreich studiert oder kannte durch Reisen französisches Wesen, die Hauptinteressen der Großtauleute und Reeder lagen in England, Frankreich, Rußland und Ägypten, schließlich sprach man in den Salons vorwiegend Französisch. Freilich standen diesen gegenüber manche Bewunderer und Erben deutscher Wissenschaft und deutscher Kraft, Gelehrte und Ärzte, die deutschen Universitäten die Erweiterung ihres Wissens verdankten — wie z. B. der frühere Rektor der Universität, spätere Ministerpräsident Lambros —, dann die Offiziere des Generalstabes, die auf der Berliner Kriegsakademie den Grundstein zu ihrem erfolgreichen Wissen während des Feldzuges 1912 gelegt hatten. Aber diese nicht sehr zahlreiche Schar war gezwungen, sich ziemlich schweigend zu verhalten, und den Ton gab an der damals allmächtige, äußerst ehrgeizige und energische Venizelos, den die Vierverbandsdiplomaten umflatterten, umschmeichelten und der den Gedanken, nach siegreichem Eingreifen Griechenlands an der Seite des Vierverbandes und nach Befestigung des Königs sich zum „Präsidenten der Republik Griechenland“ zu erklären, wohl schon damals hegte.

Der kleine kreisförmige Gernegroß gefiel sich, wie sein nicht allzu zahlreicher Anhang in der Verbreitung der — heillosen — seinen Londoner Hintermännern gutbezahlte — Mär, daß Deutschland das ganze Gewebe freien Menschentums, wie es sich in den Westmächten und in Rußland verflochten, auseinander zu reißen drohe. Mit der heldenhaften, unbeirrten Haltung König Konstantin und dem großen Einfluß, den seine Persönlichkeit, trotz Venizelos, ausübte, hatte der Vierverband anfangs nicht gerechnet; er dachte den König entweder in sein Joch zwingen oder beiseite zu räumen. Als diese Berechnungen fehlschlügen, gingen die Schlitzen und Verdrängungen an, daß früher heldenmütige Volk jetzt bei seinen Führern plötzlich zu einem verächtlichen kleinen Volk heruntersank, wie es ein Mitglied der englischen Gesellschaft in Athen benannte, den König bewar man mit Schmutz, und um das Volk gefügig zu machen, erlud man den famolen Weg der Hungerblockade, den man gegen Deutschland bereits, wenn auch erfolglos, angewendet hatte.

Anfangs schien alles glatt zu gehen, zumal sich sogar unter den höheren Generalen Verräter fanden, wie der Generaladjutant Rundvotiis, die den aufrechten König verließen und ins gegnerische Lager übergingen, wo ihnen anscheinend billiger Lorbeer und grandiose Belohnung durch den Vierverband winkten. Dann aber, als langsam die Wahrheit über Deutschlands Feldenkampf sich siegreich Bahn brach, als bekannt wurde, daß England die ganze Welt zu vergewaltigen trachtete, und als gar die erste englische Niederlage bekannt wurde, als der Nimbus der größten Flotte der Welt schwand, trat eine Wendung ein: Dazu kam, daß das Vertrauen zu der Tüchtigkeit und Klugheit, zu der edlen Vaterlandsliebe des Herrschers zu groß war, um verworfen zu werden; je stärker die Druckmittel gegen Griechenland angewendet wurden, um so mehr scharte es sich um seinen König, der jetzt von dem weitaus größten Teile seines Volkes als der rettende Landesvater angesehen und vergöttert wird.

Dieser überwiegenden Mehrheit sind jetzt die Augen über den Wert der „wirklichen“ Kulturbürger geöffnet worden. Unter der Bezeichnung „der Verräter“, verließen die königstreuen Griechen Venizelos; dieser Beinamen wird ihm in der griechischen Geschichte bleiben, seine Sache ist verloren, seine Rückkehr in das nach Kriegsschlus endgültig freie Griechenland ist ausgeschlossen. Inzwischen ist der Haß gegen den Vierverband in ständiger Wachheit; die Zwangs-

einsetzung von Griechen des Festlandes und der Inseln in die Sarraillische Armee, die Beschlagnahme der Ernte Thessaliens für deren Bedürfnisse, die Behinderung der Heranschaffung von Lebensmitteln und die teilweise Verwendung der Handelsflotte trug dazu bei, desgleichen das Festhalten des größten Teils der Armee auf dem Peloponnes, während die Besatzungen der Kriegsschiffe ausgeladen werden mußten und jetzt eine Marineinfanterieabteilung bilden.

Und nun hat sich der Vierverband durch seine schwachvolle Gewalttat gegen den König selbst den Boden unter den Füßen entzogen. Noch freilich muß das geknechtete, vom Hunger bedrohte Volk schweigen und sich beugen. Aber je mehr man es vergewaltigt und damit seinen Zwecken dienbar zu machen glaubt, je mehr wird sich der Haß steigern. Und Venizelos? Vielleicht wird er jetzt als Ministerpräsident dem



König Konstantin von Griechenland.

neuen König Alexander an die Seite gesetzt, vielleicht auch zieht er als Diktator in Athen ein; aber seine Macht reicht nur bis zu dem Tage, da der Friedensschluß über das endgültige Schicksal Griechenlands entscheidet. Dabei darf nicht vergessen werden, daß Venizelos im Vierverband nur geistige Unterstützung findet; denn niemand ist in Italien verhaßter und verachtet als er, der Italiens Ansprüche auf die Adria zu verfluchen droht, und dem man deshalb schon jetzt kalt lächelnd den Epirus (mit der Bezeichnung Janinas) entzieht. Kann also der Vierverband behaupten, daß er einen Sieg über Griechenland errang, so darf er sich nicht verschweigen, daß nur der Sieg in dem großen Ringen die Früchte reifen lassen kann, die er von seinem schwachvollen Gewaltstreich erwartete. Die Neutralen aber wissen nun, was sie von den Schätzern der Freiheit der kleinen Völker, von den Kämpfern für Recht und Kultur zu halten haben.

Von der Stimmung in Griechenland gibt das Telegramm des Ministerpräsidenten Janinis an die Berliner griechische Botschaft herabdes Zeugnis, in dem es heißt, daß der Schmerz des Volkes um den scheiternden König unbeschreiblich ist. In der neutralen Presse wird vielfach die Ansicht geäußert, daß König Konstantin nach dem Kriege wiederkehren werde. Die Vierverbandsorgane sind natürlich voll Jubel, daß ihr lange vorbereiteter Anschlag gelang. Um ihm den nötigen Nachdruck zu verleihen, gingen die Italiener im Epirus vor, französische Truppen fielen in Thessalien ein und Verbands-Truppen besetzten Korinth, womit Nord- und Südgrichenland getrennt wurden. Athen ist jetzt ebenfalls von den Verbandsstruppen besetzt, wahrscheinlich um für Venizelos den Weg freizumachen. Dieser äußerste Abgründ, König Alexander werde nur vorübergehend auf seinem

Posten bleiben, Griechenland müsse eine demokratische Republik werden. — In Larissa fand ein förmlicher Kampf statt, ehe es den Vierverbandsstruppen gelang, die Stadt zu besetzen. D.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Wirkungen des U-Boot-Krieges.

In dem Briefe eines Franzosen aus Calais finden sich folgende, für die Wirkung des U-Boot-Krieges bezeichnende Worte: „Wenn der Krieg nicht bald zu Ende geht, kommen wir in traurige Verhältnisse hinein. Wir müssen uns schon ganz fürchterlich einschränken, und ohne Warmherzigkeit sind wir dem Hungertod ausgeliefert. Man muß sich redlich schinden, um jetzt noch auszukommen. Für ein Kilogramm Kartoffeln zahlen wir 75 Centimes, und was ist ein Kilogramm, gerade 6 Kartoffeln, wovon drei gewöhnlich noch verkauft sind. Demgemäß beträgt der Preis für eine Kartoffel 25 Centimes. Wie Du Dir selbst ausrechnen magst, kann man bei solchen Preisen den Hunger nicht stillen. Noch einige Monate U-Boot-Krieg, und wir haben gar nichts mehr zu essen.“

### Der Luftangriff auf London.

Nach Londoner Berichten ist der deutsche Fliegerangriff am 13. auf London der schwerste gewesen. Es wurden über 500 Menschen getötet oder verwundet. In einem anderen Bericht heißt es: Die deutschen Flugzeuge wurden zwischen 11 Uhr 30 Minuten und 11 Uhr 45 Minuten in der hellen Luft gesichtet. Wie man schätzte, flogen sie in einer Höhe von 18 000 Fuß. Sofort eröffnete das leichte und schwere Abwehrgepäck das Feuer, aber die Flieger blieben beisammen mit dem direkten Kurse nach Ostend von London. Dort haben sie sich augenscheinlich getrennt, denn die Tausende, die durch den Schall der Explosionen auf die Straße gelockt wurden, sahen bald hier, bald dort immer nur ein Flugzeug. Nördlich der Themse kamen die Flugzeuge wieder zusammen. Sie hielten sich immer noch in sehr großer Höhe von mindestens 17 000 Fuß. Wiederholt sah man dicht in ihrer Nähe die Granatartillerie der Abwehrgepäck zerplatzen. Das schreckte die Angreifer in dessen nicht, denn sie verfolgten in einer Zigzaglinie weiter ihren Kurs nach Osten.

### Die Verluste der Italiener.

Gegenüber dem französischen Rundspruch, der die österreichisch-ungarischen Angaben über die Verluste der Italiener in der zehnten Isonzo-Schlacht als übertrieben bezeichnete, stellen die Wiener Blätter fest, daß die österreichisch-ungarische Jücker eher zu vorsichtig gehalten sei, da mehr als die Hälfte der italienischen Armee auf einem kaum 40 Kilometer breiten Frontabschnitt gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen anließ. Dazu kommen noch über 27 000 italienische Gefangene, denen nach italienischen Angaben nur 23 000 österreichisch-ungarische Gefangene gegenüberstehen. In dieser Tatsache allein liegt die ganze Größe der italienischen Niederlage. Bekanntlich hat der Verteidiger stets mehr Gefangenenerluste als der Angreifer. Diesmal ist es umgekehrt. Auch über unsere angeblich außerordentliche Lebensmittellage, von der der Rundspruch so sehr, mögen sich die Feinde beruhigen. Die italienischen Kriegsgefangenen und Überläufer sagen aus, es gebe zwar in Italien Hungerlärmen, Kaffeelärmen und Brotlärmen, nicht aber den Hunger, den Kaffee und das Brot, die dazu gehören.

### Das russische Heer — eine desorganisierte Bande.

Der „Ruski Invalid“, das führende russische Militärschlagblatt, läßt bittere Kritik an dem Zustand des russischen Heeres. Das Blatt schreibt, mit Ausnahme der Kosaken, die Kerenskiis letzte Hoffnung bilden, sei das russische Heer als eine desorganisierte Bande zu betrachten, die keine gemeinsamen Ziele und Zwecke verfolge und

für ein Glas Schnaps käuflich sei. Der „Nietich“, das Organ Misrafskys, macht Klage über den Zerlegungsprozeß an der Front, der sich durch keine Gegenmaßnahmen aufhalten und das Schlimmste für die Zukunft beärzigen lasse.

### 50 000 Mann Verluste Sarraills?

Von bulgarischer maßgebender Seite erzählt die „Köln. Ztg.“, daß man mit der Entwicklung an allen Fronten des Weltkrieges zufrieden sei, insbesondere an der mazedonischen Front, wo Sarraills Verluste auf mindestens 50 000 Mann berechnet werden. Hunderte von feindlichen Leichen liegen vor den bulgarischen Stellungen. Die Kampftätigkeit des Gegners ist merklich abgeschwächt. Nach Aussagen von Gefangenen soll der feindliche Verpflegungss- und Munitionsnachschub mangelhaft sein, als direkte Folge des U-Boot-Krieges. Die in Mazedonien bisher kämpfenden beiden russischen Brigaden sind angeblich zurückgezogen worden.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Der König von Bulgarien, der in Begleitung des Kronprinzen und des Ministerpräsidenten dem Kaiser im deutschen Hauptquartier einen Besuch abstattete, ist in München zum Besuch des Königs von Bayern eingetroffen. Von dort aus wurde die Heimfahrt angetreten. Die mannigfachen Besprechungen, an denen auch der Reichskanzler und der Staatssekretär des Äußeren teilnahmen, haben erneut die volle Übereinstimmung zwischen den Plänen und Zielen der Bundesgenossen ergeben.

\* Der Verfassungsausschuß der zweiten sächsischen Kammer nahm mit 10 gegen 4 konservative und eine nationale liberale Stimme einen sozialdemokratischen Antrag an, der die Regierung ersucht, durch Vertretung im Bundesrat dahin zu wirken, daß alsbald im Reich die von der Reichsleitung zugelegte volkswirtschaftliche und freihändlerische Neuordnung durchgeführt wird.

### Schweiz.

\* Die Durchfuhr des für schweizerische Rechnung in Holland lagernden Javazuckers durch Deutschland nach der Schweiz ist von der deutschen Regierung ohne weiteres genehmigt worden. Die Frage ist jedoch, ob der Vierverband dem Transport des Zuckers nach der Schweiz keinerlei Schwierigkeiten in den Weg legen wird.

### Schweden.

\* Unter Zustimmung beider Kammern erklärte der Minister des Äußeren Lindman, daß Schweden in seiner Neutralität verharren werde, obgleich damit gerechnet werden müsse, daß das Land bei längerer Kriegsdauer noch schwerere wirtschaftliche Schädigungen erfahren würde.

### Spanien.

\* Der neue Ministerpräsident Dato erklärte, daß die Krise auf innere Unstimmigkeiten zurückzuführen wäre, die mit dem Kriege nichts zu tun hätten. In der äußeren Politik wolle Spanien auch ferner streng die Neutralität beobachten, die allein eine Gewähr für die Sicherheit des Staates biete.

### Rumänien.

\* Die Getreideausfuhr aus Rumänien hat im letzten Monat zu glänzenden Ergebnissen geführt: An einzelnen Tagen sind auf Bahnweg und Donau Getreidemengen hinausgegangen, die den Tagesbedarf von 100 Millionen Menschen übersteigen. Welche Erleichterung ein so reichlicher Zufluß für die Mittelmächte bedeutet, braucht nicht erst gesagt zu werden. Man ermißt die Größe des Erfolges, wenn man die jetzige Getreideausfuhr mit der des vorigen Jahres vergleicht, in dem Rumänien sich im vollen Frieden befand und das ganze Gebiet einschließlich der Moldau an der Getreidezufuhr teilnahm. Die Durchschnittstagesausfuhr im Monat Mai übersteigt noch die im Vorjahre an den besten Tagen erreichten Rekordfiguren.

## Friede Sörrensen.

15) Roman von S. Courths-Mahles.

Schön, aber jetzt sind sie überflüssig, ich plaudere viel lieber mit Ihnen allein.“ Ruth konnte nicht antworten. Zu Georgs Ärger wichen die beiden Leutnants nicht von ihrer Seite und als man endlich den Nachhauseweg antrat, schritten sie auch getreulich nebenher.

Am dem großen Torweg der Mollerei mußten sie sich verabschieden. Georg schüttelte ihnen festig die Hand.

„Adieu, meine Herren! Ich muß meinen Schatzling bei Tante Friede getreulich abliefern. Sie hat mir zum Lohn eine Tasse Tee versprochen.“

Georg nickte ihnen vergnügt zu und ging neben Ruth durch den Hof.

„Sie haben ja schon wieder gestunkert, Herr Doktor“, sagte Ruth lachend.

„Ja — es geht schon ganz famos. Aber es ist ein Glück, daß wir die beiden endlich los sind.“

„Waren sie Ihnen denn so lästig?“

„Käuflich? Das reicht noch gar nicht. Ich begreife gar nicht, daß sie nicht von Ihrer Seite zu bringen waren.“

„Die Herren waren aber doch früher da als Sie.“

„Eben deshalb. So konnten sie sich auch früher fortsetzen.“

„Wenn ich aber nun die Gesellschaft der beiden Herren der Ihren vorziehe?“ fragte sie

neidend. Er streifte sie blicklos mit einem forschenden Seitenblick. Dann antwortete er scheinbar gelassen:

„Das tun Sie ganz gewiß nicht, dazu sind Sie eine viel zu kluge junge Dame. Ist das eine Unterhaltung für Sie? Ah — und Fräulein sind die reine Windsbraut — ah — sozusagen gleichgültig.“

Ruth mußte lachen.

„Sehen Sie wohl, Fräulein Ruth, Sie geben mir recht.“

„Dah ich das gesagt?“

„Nein, aber es genügt mir, wenn Sie es denken.“

„Herr Doktor, ich finde Sie heute außerordentlich lässig in Ihren Behauptungen.“

Und plötzlich den scherzhaften Ton aufgebend, fuhr er fort: „War ich wirklich zu lässig? Sind Sie böse?“

„Weil wir so gute Kameraden sind, darf ich nicht böse sein.“

Sie waren sehr langsam über den Hof gegangen und standen nun an der Tür, in der beiden Friede Sörrensen erlitten.

Sie sah eben noch, wie Georg Ruth die Hand küßte und hörte ihn sagen:

„Guten Tag, Kamerad!“

Sie sah lächelnd in die beiden frisch geröteten Gesichter.

„Warst du auch auf der Eisebahn, Georg?“

fragte sie, ihn begrüßend.

„Ja, Tante Friede — und nun lasse ich die in den Teetisch. Hast du was Gutes zu essen? Ich bin so hungrig und durstig, daß ich nicht mehr bis nach Hause komme.“

„Dann spazierte nur herein, Herr Doktor. Du scheinst in sehr aufgeregter Stimmung zu sein und ein gut gelaunter Gast ist eine Sündensgabe. Ruth, wenn du abgelegt hast, geh zu Mutter Treiblich. Sie soll noch eine ledere Platte zurecht machen, sag nur, der Doktor ist da.“

„Bitte, bestellen Sie Mutter Treiblich meinen Gruß. Fräulein Ruth, und sie soll etwas recht Gutes und dafür etwas mehr schiden.“

„Sie werden nicht mehr auf die Eisebahn gehen dürfen, Herr Doktor!“ rief Ruth lachend zurück.

„War's schon auf der Eisebahn, Georg?“ fragte Friede drinnen, ihn mit lächelndem Wohlgefallen betrachtend.

„Wunderlich, Tante Friede. Man muß etwas für seine Gesundheit tun.“ erwiderte er mit einem verschämten Lachen.

Wald darauf trat Ruth ins Zimmer und dann kam Mutter Treiblich mit der ledernen Platte.“ Es war ein sehr verhängnisvoller Plauderhändchen, welches die drei am Teisch verlebten.

Ruth fühlte sich so wohl und glücklich im Hause Tante Friedes, wie sie es nie erwartet hatte. Der Schmerz um den Verlust des Vaters verlor sich in eine stille, wehmütige Erinnerung.

Ruth hätte munklos glücklich sein können, wenn nicht die Briefe ihrer Mutter gewesen wären.

Frau Pizzi wurde immer dringender und ungeduldiger. Sie wollte unbedingt Friedes Vermögensverhältnisse ergründen, und da sie von Ruth nichts darüber erfuhr, wurde sie sehr ärgerlich und schalt diese unaufmerksam.

Auch Ellens Briefe waren nicht sehr erhellend. Sie klagte in jedem Schreiben über Geldmangel, trotzdem ihr Muth häufig ihr ganzes Taschengeld schickte, statt der Hälfte.

Und dann kam Anfang März ein Brief voll Jammer und Beklagen von der Mutter. Ruth hatte den Winter über sehr fröhlich gelebt. Der reichliche Zufluß hatte ihn zu außerordentlichen Extravaganzen verführt und schließlich hatte er um seinen Finanzen aufzuhelfen, gespielt mit dabei vierhundert Mark verloren, die er sich von einem Freunde geliehen. Pizzi hatte ihm mit Vorwürfen überhäuft, ließ sich aber überreden, selbst Geld anzunehmen — und benötigte die Gelegenheit, gleich für sich selbst eine Summe mitzuleihen. So verschaffte sie sich tausend Mark, von denen sie Hans die Hälfte gab und die andere für sich verwendete.

Nun schrieb sie das alles an Ruth.

„Du mußt mir nun unbedingt heraus helfen. Ruth, mußt Tante Friede bitten, daß sie mir mit diesen tausend Mark aushilft. Du kannst ihr sagen, es handle sich noch um eine alte Schuld von Papa, die sich jetzt erst herausgestellt hat. Jedenfalls muß ich das Geld haben. Selbstverständlich darf Tante Friede nicht erfahren, daß Hans Dummheiten gemacht hat. Was soll werden, wenn Tante ihre Hand von ihm abzieht! Also ich bitte dich, liebes Ruth, schick an, daß du Tante Friede die Sache guttun beibringst und Sorge, daß ich das Geld recht bald erhalte.“

So klang dieser Brief.

Ruth war außer sich vor Schrecken. Der Mutter, der ihr da geworden, erfüllte sie mit



## Die Generaloffensive.

Kühn der Engländer, die das größte und persönliche Lebensinteresse an einer schnellen und siegreichen Offensive haben, und deren unerschütterliche Anstrengungen auch völlig verständlich sind, haben bis heute die Italiener am meisten für die Durchführung der Generaloffensive einbezogen. Außer dem Druck von seitens Englands, der die Ursache hierfür in den militärischen Verhältnissen Italiens zu suchen ist, die zu einer schnellen Entscheidung drängen, da das Kriegsmüdigkeit und Aufruhr in Italien fast fühlbar machen.

Italien braucht einen Erfolg ebenso notwendig wie England. Der völlige Zusammenbruch der italienischen Frontoffensive hat die Italiener darum nicht abhalten können, nun auch ihr Glück im Gebiet der „Sieben Gemeinden“ zu versuchen. Dieses von deutscher Bevölkerung bewohnte Hochland, das gleichsam die natürliche Schutzgrenze gegen Italien bildet, hat die das italienische Meer einen schlechten Klang. War es doch gerade hier, wo im Mai 1916 die österreichisch-ungarischen Truppen ihren ersten Vormarsch gegen den ewig siegesverfündenden Cadorna antraten. Namen wie Asiago, Brenta und Saganeral, die auch jetzt wieder eine Rolle spielen, bedeuten ebenfalls Ruhmesblätter in der Geschichte unserer Bundesgenossen.

Wohl als ein Jahr ist seit dieser Zeit vergangen, die für ganz Italien noch heute ein Schrecken bildet. Nun hätte Cadorna zeigen können, daß er dem Feinde nicht nachsteht. Der Zweck der Offensive gegen die „Sieben Gemeinden“ war offenbar der, bei der großen Generaloffensive mitzuwirken. Wenn der ansehnliche Plan Cadornas auch völlig verunmöglicht, so lag gewiss nicht an ihm die Schuld. Offenbar sollte zuerst die Front von Trient ausgedrückt und durchbrochen, der Weg nach Trient freigemacht und hier der Feind endgültig abgegraben werden. Als 2. Akt des großen Dramas sollte dann der Vorstoß gegen die „Sieben Gemeinden“ erfolgen, um von hier aus nach Südtirol vorzubrechen und das Kriegswort zu krönen.

Die Gelegenheit schien günstig, denn dem Abkommen der feindlichen Heerführer entsprechend, sollte ja gleichzeitig ein bisher in der Geschichte unerreichter Höhenstoß auf der Vogensfront. Nizza — Rumänien — Saloniki — Gdüz — Trient — Verdun — Champagne — Arras — Ypern erfolgen, der den Mittelmächten den Obstand vorlegen sollte. Die Engländer setzten bekanntlich mit dem großen Werk an dem äußersten linken Flügel des eben bezeichneten europäischen Frontbogens bei Wythiaete ein. Schon wenige Tage vorher hatten die Italiener am Monzo den ersten Akt ihrer Offensive geschrieben. Aber dieser Teil des Dramas verlief ganz anders, als sie es sich gedacht hatten. Nur ungeheure Verluste konnten sie sich aufschreiben. Nichtsahnend lag Cadorna trotz der gegnerischen Vorwärtsschritte der 2. Akt ohne jede Abänderung folgen. Jetzt handelt es sich für ihn hauptsächlich darum, durch einen größeren Erfolg an der Trienter Front den sehr niederdrückenden Eindruck der fehlgeschlagenen Monzo-Offensive in der Heimat zu verwischen. Zugleich sollte er mit dieser nur noch politisch gedachten Trienter Offensive das den Bundesgenossen gegebene Versprechen der Mitwirkung bei der General-Offensive einlösen. Allem Anschein nach ist ihm aber auch an der Trienter Front kein anderer Erfolg beschieden als am Monzo: er darf auch hier für Englands Zwecke keine Armee verbluten lassen.

## Volkswirtschaftliches.

**Verwendung der Richtigkeitsurteile.** Nach der Bekanntmachung vom 6. April 1916 über die Richtigkeitsurteile dürfen Richtigkeitsurteile bekanntlich nicht veröffentlicht werden, sie haben vielmehr ausschließlich der menschlichen Ernährung zu dienen. Hierbei war die Absicht, die Richtigkeitsurteile der Verarbeitung für Richtigkeitsurteile vorzubehalten. Nachdem neuerdings wieder eine Verwendung der Richtigkeitsurteile zur Herstellung von Zucker, Spiritus oder Färbemitteln geplant wird, hat der Präsident des Reichswirtschaftsrats in einer neuerlichen Bekanntmachung noch ausdrücklich angedeutet, daß er diese und andere

Richtigkeitsurteile nicht gewerbemäßig zu anderen Zwecken als zur Herstellung von Richtigkeitsurteilen verwenden dürfen.

**Überbreitung der Schiffspreise.** Die Reichsregierung für Gemüse und Obst sieht sich durch zahlreiche, bei ihr aus den nachgeordneten Stellen täglich eingehenden Beschwerden über die Überbreitung der Schiffspreise erneut zu dem Hinweis veranlaßt, daß derartige Eingaben nur dann ihren Zweck erreichen können, wenn sie die Einzelheiten, vor allem die Namen der Personen, die die Preise überbreiten haben sollen, und die geforderten Preise möglichst genau angeben, so daß ein Einschreiten erfolgen kann. Allgemein gehaltene Klagen und Beschwerden ohne Angabe solcher Einzelheiten sind ohne jeden Wert.

## Von Nah und fern.

**Neue Fünfzehnpennig-Marken.** Neue Postwertzeichen zu 15 Pfennig läßt die Reichspost in diesen Tagen zur Ausgabe bringen. Die neuen Briefmarken unterscheiden sich von den bisherigen des gleichen Wertes nur durch die Farbe: sie sind blau-violett.

**Beschränkter Fremdenverkehr in Württemberg.** Eine Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 13. württembergischen Armeekorps über den Fremdenverkehr bestimmt, daß in Heilbädern und Sommerfrischen, in denen durch übermäßigen Zuzug von Fremden die Aufrechterhaltung der Ernährung der Bevölkerung des Ortes gefährdet ist, die Zahl der aufzunehmenden Fremden von den Oberämtern beschränkt werden kann. Die Befitzer von Gasthöfen, Gasthäusern, Kurhäusern, Fremdenheimen, sowie die Wohnungs- und Zimmervermieter dürfen nicht mehr Fremde aufnehmen, als ihnen von den Oberämtern gestattet wird. Die Oberämter treffen Anordnungen über die Auswahl der aufzunehmenden Fremden.

**Wiederaufgekaufter Bergbau im Sundried.** Vor einem halben Jahrhundert befaß der Sundried zahlreiche betriebliche Bergwerke, in denen reiche Bodenschätze gehoben wurden. Bald ruhten die Arbeiten, jedoch der Sundrieder Bergbau als ein in Vergessenheit geriet. Die Bergwerke lagen gänzlich still. Erst in diesen Tagen hat die Suche nach Erzen und anderen Metallen nachdrücklich an die hier verborgenen Bodenschätze erinnert. Von Sachverständigen wurden die alten Bergwerke Gräfenthron, Eger und Quollstein (im Kreise Bernstorf) beichtigt. Man stieß dabei auf Lagerungen von Blei, Zink, Kupfer und Eisen. Ein Bergwerk wurde bereits in Betrieb gesetzt, und andere folgen in aller nächster Zeit.

**Der teure Wein.** 7500 000 Mark, eine noch nie erlebte Summe, erzielte in diesem Jahre die Vereinigung Rheingauer Weinbergbesitzer bei ihren Frühlingsversteigerungen, bei denen insgesamt 585 Stüd angeboten wurden. Der Durchschnittspreis für das Stüd betrug rund 13 000 Mark, darunter befand sich auch der Weltrekord-Wein allerzeiten mit 88 020 Mark pro Stüd.

**Die älteste Kirchenglocke Westfalens** ist eine in der Ordtkirche zu Buchholz hängende Glocke, die nach Professor Langwiesche-Binde, einem anerkannten Altertumskenner und niederländischen Geschichtsforscher, aus dem 12. Jahrhundert stammt. Bisher hat die im Mindener Dom hängende, aus dem Jahre 1251 stammende Glocke als älteste Kirchenglocke Westfalens gegolten.

**Der 1000-jährige Rosenstock in Hildesheim** hat den strengen Winter gut überstanden und jetzt sein herrliches Blütenkleid angelegt.

**Gasmasken für Schutzmänner.** Die Schutzmänner im Innern Münchens sind mit Gasmasken ausgerüstet, um stets zu Rettungszwecken in Räume eindringen zu können, die mit Rauch oder giftigen Gasen gefüllt sind.

**Brand einer Papierfabrik.** Die Papierfabrik Sinsleben der Norddeutschen Lederpappfabrik A.-G. ist in der Nacht von einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden. Der Brand brach etwa um 11 Uhr abends aus und verbreitete sich sehr schnell über den größten Teil der Fabrikanlagen, von denen nur einige Nebengebäude gerettet werden konnten. Insbesondere

ist die Hauptfabrik mit der großen Papiermaschine vollständig vernichtet worden.

**Mißglückter Bombenanschlag.** Die badischen Zeitungen berichten: Dieser Tage wurde ein gefährlicher, vermutlich von Feindehenz ausgehender Anschlag gegen die Longwerke bei Badstut in Baden rechtzeitig entdeckt. Es wurden 59 Sprengkörper aufgefunden, die zur Zerstörung wichtiger Anlagen in der Fabrik niedergelegt worden waren. Die Sprengkörper enthielten Pikrinäure von starker Durchschlagkraft. Es wurde eine Belohnung von 5000 Mark für die Ergreifung des Täters ausgesetzt.

**Einsturzkatastrophe in dem französischen Automobilwerk Renault.** Wie aus Paris berichtet wird, ist ein Teil der Gebäude des Automobilwerkes Renault in Villarcourt eingestürzt. Der Unfall ereignete sich in einem 150 Meter langen, drei Stockwerke hohen Gebäude, in dem sich große Werkzeugmaschinen befanden. Gegen 10 Uhr morgens vernahm man lautes Krachen, das Alarmzeichen ertönte und zahlreiche Arbeiter verließen die Werkstatt. Ungefähr 10 Minuten später stürzte das Gebäude zusammen. 18 Personen wurden getötet, mehr als 60 verletzt.

## Kriegsereignisse.

9. Juni. Infolge der starken Verluste, die ihre zehn Angriffsdivisionen erlitten hatten, eröffneten die Engländer erst nach längerer Pause neue Angriffe auf beiden Ufern des Kanals Ypern-Comines und in der Douve-Mündung. Ihre Anstrengungen waren vergeblich. Vom La Bassée-Kanal bis zum Senfseebach gesteigerte Kampftätigkeit. Nächste Vorstöße bei Vermelles, Voos und Croisilles zurückgeschlagen. Südwestlich von Lens heftige Kämpfe. Der Feind wird im Gegenstoß zurückgeworfen. — Französische Sturmtruppen am Chemin-des-Dames abgewiesen.

10. Juni. Bei Ypern wurden englische Vorstöße zurückgewiesen. — Deutsche Stoßtruppen machen in französischen Stellungen eine erhebliche Zahl von Gefangenen. Der Gegner verlor in Flandern 10 Flugzeuge. — An der italienischen Front verstärktes Artilleriefeuer.

11. Juni. Englische Angriffe bei Hellebeke, Wambese, Wambeton, La Bassée-Béthune, Vermelles und Quilluc scheitern. — Westlich von Comines gelingt ein deutscher Vorstoß in die französischen Gräben. — Erfolgreiche bulgarische Vorpostengefechte am Barbar und am Dojran-See.

12. Juni. Englische Kavallerie bei Messines ist völlig aufgerieben. Eine Reihe englischer Erkundungsvorstöße scheitert. — Fünf französische Gegenangriffe gegen die von uns am 10. Juni besetzten Gräben bei Comines münden unter schweren Verlusten. — Im Osten nimmt an mehreren Punkten der Front die Geheimschichtigkeit zu. — Im Mai hielten unsere Feinde 285 Flugzeuge und 26 Fesselballone, wir 79 Flugzeuge und 9 Fesselballone ein.

13. Juni. Bei Wambeton werden mehrere englische Vorstöße im Feuer erstickt. — Starke englische Angriffe auf dem Nordufer des Souchez-Baches werden in kraftvollem Gegenstoß zurückgeworfen.

14. Juni. In Flandern keine Vorfeldkämpfe südlich der Douve; bei Baurailon ein französischer Angriff abgewiesen. — Deutsche Großflugzeuge greifen Docks, Werften, Bahnanlagen, Magazine und Speicher der Festung London mit bester Wirkung an und kehren sämtlich unversehrt zurück. Ein englisches Flugzeug abgeschossen und brennend in die Themse gestürzt.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Eine Frau aus Corpenitz, die offensichtlich behauptete, ein Corpenitzer Polizeibeamter habe in einem Strafprozess einen wesentlichen Beweis geleistet und ein Obermeister habe ihn dazu verleitet, wurde von der Strafkammer wegen fälschlicher Aussage zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

**Leipzig.** Die Revision des Kaufmanns Deneke, der an der Witwe eines höheren Militärs einen

schamlosen Erpressungsversuch begangen hatte und deshalb zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, wurde zurückgewiesen.

## Landwirtschaft.

**Die kommende Heuernte.** Wir nähern uns der Höhe des Jahres und damit der Heuernte, die es heuer, wo die fortschreitende Entziehung der männlichen Bevölkerung zum Seeresdienst den Mangel an Arbeitskräften aus höchster Steigert, besser denn je vorzubereiten gilt, damit uns keine Verluste an diesem wertvollen Futtermittel treffen. Darum gilt es jetzt sofort Umschau zu halten, ob Heuernte und Erntemaschinen in brauchbarem Zustande, die Feldwege fahrbar und nicht voller Löcher, Senken, Heugabeln und Rechen in genügender Menge vorhanden sind, um den ersten günstigen Tag zur Heuernte zu benutzen.

Der richtige Zeitpunkt für den ersten Grabschnitt ist gekommen, sobald die Mehrzahl der Gräser in die Blüte tritt, die Heuer nach dem lang anhaltenden Winter voraussichtlich reich eintreten und ebenso reich vorübergehen wird. Die Ernte über diesen Zeitpunkt hinauszögern, um dadurch größere Quantitäten zu ernten, ist nicht richtig, denn in diesem Falle würde unter der Quantität die Qualität leiden, die ihrerseits doch die Hauptfrage ist. Es steht nämlich fest, daß vom Zeitpunkt des Verblühens ab der Gehalt an Stickstoff und Fett in den Blättern und Halmen und damit Nährstoffgehalt und Verdaulichkeit des Futters, letztere insoweit Verstärkung der Holzsubstanz, zunimmt, so daß der beabsichtigte und ev. erreichte Gewinn an der Masse nur ein scheinbarer ist. Es ist deshalb durchaus zu empfehlen, mit dem Eintritt der Blüte den Schnitt zu beginnen, ja sich heuer unter Umständen sich sogar schon vor Eintritt der Blüte dazu zu entschließen, wenn günstiges Wetter vorauszuheben, nachdem uns gegen Ende des Monats Juni meist eine längere oder längere Regenperiode in unserer Breitenzone beiseitigt ist. Das Wetter aber ist von bedeutendstem Einfluß bei dieser Arbeit, es macht, wenn es schön, die Ernte zur Lust, wenn es schlecht, zur Qual. Es empfiehlt sich, möglichst schon vor Tagesanbruch mit dem Mähen zu beginnen, da das Gras dann leichter fällt und bei heißer Witterung unter Umständen schon am Abend des gleichen Tages eingetrocknet werden kann. Ist man mit dem Mähen zu Ende und der Boden abgetrocknet, wird das Gras möglichst dann abgetrocknet, bis es sich zweimal tagüber gewendet und — sofern es nicht, wie oben erwähnt, bis zum Abend über dem Einstreuen sein sollte — gegen Abend mit Rechen auf Häufchen zusammengezogen, in denen es über Nacht liegen bleibt.

Sollten diese Häufchen durch Tau oder leichten Regen etwas naß werden, so ist der Schaden weit geringer, als wenn das Heu gebreitet feucht geworden wäre. Denn feucht ist bei diesen Häufchen nur die obere Schicht, die am Tage rasch trocknet. Am Morgen, wenn die Sonne am Himmel steigt, werden die Häufchen wieder breit auseinander gezogen, das Heu nochmals gewendet, gegen Mittag oder Abend je nach Witterung wieder auf größere Haufen zusammengezogen, verladen und eingefahren. Frinnert sei daran, während des Aufladens oder Zurechtmachens zur Heimfahrt den Spanntieren nichts von dem neuen Heu zu fressen vorzulegen, da neu gewonnenes Heu gerne zu Blähungen bezw. zu Koliken bei Pferden Veranlassung gibt, Krankheiten, die unter Umständen den Tod des davon betroffenen Tieres zur Folge haben können. Auch zu Hause vom Stode soll man neues Heu nicht zu frühzeitig verfüttern, auf keinen Fall früher, bis es den bei jedem Dürrfutter eintretenden Gärungs- und Gärungsprozess durchgemacht hat.

## Goldene Worte.

Das bloße Wollen und Admen an sich ist noch nicht zureichend, sondern ein Mensch muß auch wissen, was er will, und wissen, was er kann: erst so wird er Charakter zeigen, und erst dann kann er etwas Rechtes vollbringen.

Arthur Schopenhauer.

Scham und Sorge. Wie konnte sie Tante Friede mit solch einem Anliegen kommen, nachdem sie schon so viel für sie getan hatte! Wie hätte sie es aber sich gewinnen sollen, die Tante zu belästigen! Einem verbrannten sie den Brief. Sie schämte sich des Bruders, der Tante Friedes Güte mißbrauchte, schämte sich der Mutter, die leichtfertig die Schuld des Bruders um das Doppelte vergrößerte und forderte sich zugleich, was nun werden sollte. Friede sah sehr wohl Nuths verweinte Augen und ihr gedrücktes Wesen. Sie ahnte, daß dies mit dem Brief zusammenhing, den das junge Mädchen von ihrer Mutter erhalten hatte. Eines Tages, als sie gemütlich beim Tee saßen, ohne daß Nuth wie sonst fröhlich mit ihr plauderte, machte Friede energisch ein Ende. „Nun — warum hast du kein Vertrauen zu mir? Du sollst mir doch alles sagen, was dich drückt“, sagte sie vorwurfsvoll. Nuth preßte erregt die Handflächen zusammen und sah mit einem hilflos bittenden Blick in Friedes Gesicht. „Ach, Tante — liebe Tante — keinem Menschen vertraute ich so schrankenlos wie dir.“ „Ich weiß, daß sie dich um Geld quälen.“ Nuth warf sich an ihre Brust und barg das Gesicht an ihrer Schulter. „Ich schäme mich — ach, ich schäme mich unjäh.“ Friede strich ihr sacht über das Haar. „Nun, kleine Nuth, vor mir brauchst du dich nicht zu schämen. Ich weiß doch, daß du mir nichts dafür tust. Denk doch nie, daß ich dich entgelten lassen könnte, was die andern

tun. Sag mir nur, wieviel will deine Mutter haben?“ „Ach, schrecklich viel, Tante Friede. Tausend Mark — es ist kurzbar.“ „Nun sei erst mal ruhig und besonnen, Kind. Ich werde dir das Geld geben und du schickst es nach Hause. Daß solche Prüßensfälle kommen würden, sah ich voraus, sie würden auch kommen, wenn ich den Zufuß ver doppelte. Ich kenne deine Mutter — sie ist ja meine Schwester. Und Hans hat wohl auch ein wenig mitgeholfen?“ „Ach, Tante!“ „Nun, erwidere mir nicht, ich mache meine Drohung, ihm den Zufuß zu entziehen, nicht gleich wahr. Ein wenig triffst du mich, nicht wahr? Es ist Notwehr, wenn wir es ihnen so schwer wie möglich machen, sonst streuen sie mein schändes Geld in alle Winde.“ Nuth umschloß sie mit zitternden Armen. „Liebe, Gute, was bist du für ein großdenkender Mensch. Wenn das nicht alles so drückend und beschämend wäre! Wie gut ist es, daß Papa das nicht erleben brauchte.“ Friede sah vor sich hin. „Das Schlimmste, mein liebes Kind, ist, daß wir selbst gezwungen sind, Komödie zu spielen. Aber es geht nicht anders. Du bekommst das Geld; aber morgen schreibst du erst nach Hause, daß du mir zwar Mutters Wunsch mitgeteilt hast, daß ich aber nicht gekommen sei, ihn ohne weiteres zu erfüllen. Du mußt ihnen unbedingt ein wenig Angst machen, sonst niederholen sich solche Fälle zu häufig.“

Nuth zog schnell Friedes Hand an die Lippen und küßte sie. „Tante Friede — immer verständlicher wird es mir, daß mein Vater dich nie vergessen konnte — aber auch unbegreiflicher, daß er dich aufgab.“ Friedes Augen blickten verschleiert. „Nun, du kennst das Leben noch nicht. Im Menschenherzen schlummern rätselhafteste Gezeiten. Und oft entzündet ein einziger Augenblick der Schwäche über ein ganzes Menschenheft. — Aber jetzt nicht mehr von so traurigen Sachen, geh und mache dir die verweinten Augen klar. Ich mag dich nicht traurig sehen.“ Nuth schickte einige Tage später das Geld an ihre Mutter. Sie schrieb dazu: „Liebe Mama! Es ist mir sehr, sehr schwer geworden, Tante Friede um das Geld zu bitten. Ich sehe dich an, gib mir mehr solch einen Auftrag. Tante Friede ist so sehr gut, aber sie wird sich sicher nicht noch einmal helfen, da sie schon so große Opfer für uns gebracht hat. Schätze Hans ein, daß er nie mehr solche Streiche macht, sonst verliert er alles. Für Ellen lege ich noch 10 Mark bei, ich habe sie von meinem Taschengeld eripiert. Mir geht es gut, und ich bin gesund. Das hoffe ich auch von Euch. Und noch einmal, liebe Mama — bitte, stelle nie mehr solch ein Verlangen an mich, es macht mich sehr unglücklich. Mit herzlichen Grüßen an Euch alle Deine Nuth.“ Gleich nach der Geldsendung durch Nuth schrieb Zigi einen langen und überflüssigen

Dankesbrief, der jedoch sehr wenig Eindruck auf Friede machte. Zum Schluß jammerte Zigi, daß sie so namenlose Sehnsucht nach Nuth habe und auch danach verlange, wieder einmal längere Zeit mit Friede vereint zu sein. Diese las die Zettel mit unbewegtem Gesicht bis zu Ende durch. Nuth, die ihr gegenüberlag, sah angstvoll forschend in ihr Gesicht. Jeder Brief ihrer Mutter, war er nun an sie selbst oder an Friede gerichtet, erfüllte sie mit einer bangen Unruhe, wenn er eintraf. Endlich faltete Friede den Brief zusammen und ausbläsend sah sie in Nuths unruhiges Gesicht. „Wann wirst du endlich verlernen, dich vor diesen Briefen zu fürchten, kleine, ängstliche Nuth?“ fragte sie liebedeul. „Das ist sehr idiotisch und sehr überflüssig. Wir zwei — du und ich — wir sind doch eins. Nun, lassen wir das Thema fallen. Da gibt es in dem Briefe deiner Mutter einen Passus, den ich mit dir besprechen will. Sie schreibt, daß sie große Sehnsucht nach dir hat.“ Nuth erschrak sichtlich. „Soll ich heimkommen?“ „Nein, nein! Dagegen würden wir uns auch beide wehren, nicht wahr? Ich kann mein liebes Töchterchen nicht mehr entbehren. Und Mutter verlangt das auch gar nicht. Sie schreibt auch, daß sie Sehnsucht nach mir hat. Nun — ich kann mir sehr wohl denken, daß sie sich mit eigenen Augen überzeugen will, wie hier die Verhältnisse liegen.“ (Fortsetzung folgt.)



**Metall-Ablieferung.** Der auf nächsten Montag, den 25. Juni angelegte Termin zur Ablieferung der noch rückständigen Kupfer-, Nickel-, Zinn-, Aluminium- Gegenstände ist auf nächsten Samstag den 23. Juni nachm. 2 Uhr verlegt worden worauf wir besonders hinweisen.

**Wb Der Kreisverein Deutscher Zeitungsverleger für Hessen und Nassau** beschloß in einer am Sonntag in Frankfurt a. M. abgehaltenen Versammlung, die Bezugspreise vom 1. Juli an zu erhöhen. Die fortgesetzt steigenden Preise aller in den Zeitungs- betrieben notwendigen Materialien, die Lohnerhöhungen usw. zwingen zu dieser Maßnahme, welche ohne Zweifel das volle Verständnis der Leser finden wird.

**Verhäftelte Kriegsgefangene.** Im Laufe des Krieges mußte wiederholt berichtet werden, daß Kriegs- gefangene hier und da in Deutschland verhaftet wurden. Vor kurzem erst wurde gemeldet, daß ein Landwirt in Schlesien mit französischen Kriegsgefangenen einen Ausflug nach der Schneekoppe gemacht und seine Gäste reichlich bewirtet habe. Jetzt wird aus Thüringen ein noch schlimmerer Fall mitgeteilt. Zwei Kriegs- gefangene verweigerten die Arbeit, worauf sie von einem Aufseher an die Bahn und in das Gefangenelager zurückgebracht wurden. Ihr Gepäck aber wurde ihnen von einer Zivilperson — im Gepäckwagen nachgeführt!

Am 20. Juni ist eine Bekanntmachung veröffent- licht worden, durch welche alle Vorräte an **Braunstein** (M N O<sub>2</sub>) im Rohzustande, aufbereitet, in Mischungen und Halbfabrikaten, sowie **Kunstbraunstein** beschlag- nahmt werden. Unberührt bleiben Braunstein und Kunstbraunstein in Fertigfabrikaten. Die Aufbereitung, Verarbeitung oder Veräußerung der beschlagnahmten Gegenstände ist nur noch auf Grund einer besonderen Erlaubnis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums gestattet.

Gleichzeitig sind die am 20. Juni vorhandenen Vor- räte an beschlagnahmten Braunstein und Kunstbraun- stein, sofern sie je 50 kg übersteigen, bis zum 20. Juni an den Kommissar des Königlich Preussischen Kriegs- ministeriums bei der Eisenzentrale in Berlin auf den dort anzufordernden amtlichen Meldeformularen zu melden. Über die meldepflichtigen Bestände ist ein Lagerbuch zu führen.

Alle Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung, deren Veröffentlichung in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den amtlichen Tageszeitungen erfolgt. Außerdem kann der Wortlaut bei den Landrats-Ämtern, Bürgermeister- Ämtern und Polizei- Behörden eingesehen werden.

**Frankfurt.** Der bereits gemeldete Unfall auf der Bahn, der einen jungen Mann das Leben kostete, hat sich nach dem Offenb. Abendbl. folgendermaßen zuge- tragen: Von einem Transport junger Burken beugte sich während der Fahrt einer aus dem Fenster eines fahrenden Zuges heraus, um eine der bekannten In- schriften auf die Außenseite des Wagens zu schreiben. In demselben Augenblick kam von der entgegengesetzten Seite ein Schnellzug her; dessen Badwagen packte den Kopf des jungen Mannes und riß ihn vom Rumpfe ab. Die kopflose Leiche fiel in das Abteil zurück und erschreckte die übrigen Insassen so gewaltig, daß sie erst in Hanau die Sprache wiederfanden und dort von dem Unfall Anzeige machten. Der Verunglückte heißt Wil- helm Ulrich und ist von Stadtadt a. Rh.

### Im Streit den Vater erschlagen.

**Frankfurt a. M., den 20. Juni.** Heute vormittag wurde der 48 Jahre alte Eisenbahnschaffner Georg Kunkel, Hattersheimerstraße 13 wohnhaft, von seinem 21jährigen Sohn im Streit erschlagen. Der zurzeit reklamierte 21jährige Schlosser Kunkel stammt aus Hattersheim.

Hierzu berichtet unser Mitarbeiter: Der 48jährige Eisenbahnschaffner ist zum zweiten Mal verheiratet. Aus dieser Ehe sind kleine Kinder vorhanden, von denen eines von dem Vater gezeugt wurde. Die Ehefrau des Kunkel sprang dazwischen, um das Kind vor wei- teren Schlägen zu schützen. Darauf sprang Kunkel mit einem Schusterdreifuß auf seine Ehefrau ein und schlug sie, daß sie aus mehreren Wunden blutete. Der aus erster Ehe stammende 21jährige Sohn legte sich ins Mittel, um seine Mutter zu beschützen. Darauf kam es zu einem Streit zwischen Vater und Sohn. Der Sohn entriß seinem Vater den Dreifuß, worauf der Vater zum Messer griff und auf seinen Sohn einbrang. Dieser setzte sich zur Wehr und schlug mit dem Dreifuß seinem Vater auf den Kopf, so daß der Betroffene blutüberströmt zu Boden stürzte. Durch den Schlag hatte der Vater einen Schädelbruch erlitten, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Die Polizei und Staatsanwaltschaft wollten am Tatort. Die Leiche wurde auf den Frankfurter Friedhof zur Sektion über- führt. Der Sohn wurde vorläufig in Haft genommen, nachdem er sich freiwillig der Polizei gestellt hatte.

**Eddersheim.** Am Dienstag entdeckte der Eisen- bahnschaffner Franz Jost von Eddersheim bei der Heu- ernte vier Franzosen, die sich im hohen Schilfrohr ver- borgen hielten und wahrscheinlich aus den höchsten Farb- werken entflohen sind. Herr Jost verständigte sich mit dem zur Zeit auf Urlaub weilenden Peter Rendel, der in der Nähe mächte und holten sie dann gemeinsam aus ihrem Versteck. Die Franzosen waren sehr reichlich mit Nahrungsmitteln versehen, sicher hatten sie eine große Reise vor, welche aber durch das umsichtige Eingreifen der Herren Jost und Rendel vereitelt wurde. Gendarmerie- Wachmeister Jerrsch von Flörsheim brachte sie nach Mainz.

**Mannheim.** Das Baden im freien Neckar hat gestern drei Opfer gefordert. In der Nähe des Friedhofs ertrank der kriegsbeschädigte Wagenführer Wilhelm Krumm aus Brühl (Amt Schwetzingen) und ganz in der Nähe der 9jährige Volksschüler Michael Gauch aus Mann- heim-Heidenheim und unterhalb der Friedrichsbrücke der 7jährige Volksschüler Kurt Mathes.

## Amtliches.

### Bekanntmachung.

**Betrifft: Festsetzung der Frühkartoffelhöchstpreise.**

Die Provinzialkartoffelstelle in Kassel hat mit Zu- stimmung der Reichskartoffelstelle gemäß § 2 der Ver- ordnung vom 19. März 1917 (R. G. Bl. S. 243) fol- gende Erzeugerhöchstpreise für Frühkartoffeln für die Provinz Hessen-Nassau festgesetzt:

Vom 1. bis 7. Juli 1917 der Zentner	9.90 Mark.
Vom 8. bis 14. Juli 1917 der Zentner	9.70 Mark.
Vom 15. bis 21. Juli 1917 der Zentner	9.50 Mark.
Vom 22. bis 28. Juli 1917 der Zentner	9.30 Mark.
Vom 29. bis 31. Juli 1917 der Zentner	9.20 Mark.
Vom 1. bis 7. August 1917 der Zentner	9.— Mark.
Vom 8. bis 14. August 1917 der Zentner	8.80 Mark.
Vom 15. bis 21. August 1917 der Zentner	8.40 Mark.
Vom 22. bis 28. August 1917 der Zentner	7.90 Mark.
Vom 29. bis 31. August 1917 der Zentner	7.60 Mark.
Vom 1. bis 7. September 1917 der Zentner	7.— Mark.
Vom 8. bis 14. September 1917 der Zentner	6.40 Mark.

Mit dem 15. September tritt der Höchstpreis von 6.— Mark für den Zentner Herbst- und Winterkartof- feln in Kraft.

Wiesbaden, den 18. Juni 1917.

Der königliche Landrat.  
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht

Flörsheim a. M., den 21. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Die **Gewerbesteuerrolle** für das Veranlagungsjahr 1917 liegt vom Freitag den 22. ds. Mts. ab, während einer Woche, im hiesigen Rathaus Zimmer 4, zur Einsicht der Gewerbesteuerpflichtigen hiesiger Gemeinde offen.

Flörsheim a. M., den 21. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Von Samstag, den 23. ds. Mts. ab kann in den hiesigen Verkaufsstellen auf Lebensmittelkarten-Abchnitt 6 Marmelade abgeholt werden. Es kommen auf den Kopf der Einwohnerschaft 400 Gramm zum Preise von 49 Pfg.

Flörsheim den 21. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

### Metall-Ablieferung.

Als einziger und letzter Termin zur Ablieferung der noch rück- ständigen Haushaltsgegenstände usw. aus Kupfer, Messing, Nickel und Zinn, wird Samstag den 23. Juni von 2—4 Uhr im hiesigen Rathaushof festgesetzt. Die alsdann nicht abgelieferten beschlagnahmten Gegenstände werden zwangsweise ohne Bezah- lung eingezogen; auch machen die Besitzer und Verwahrer solcher Gegenstände sich strafbar.

Flörsheim den 21. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6½ Uhr Amt für Jakob Morgenstern (statt Kranzspende.  
7 Uhr 3. Seelenamt für den gefallenen Heinrich Laud.  
Samstag 6½ Uhr Amt für Nikolaus Kraus, (statt Kranzspende.  
7 Uhr Amt für den gefallenen Johann Müller.

#### Israelitischer Gottesdienst.

Samstag den 23. Juni 1917.  
Sabbat: Komos.  
Vorabendgottesdienst 8 Uhr 20 Min.  
Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.  
Nachmittagsgottesdienst 4 Uhr 00 Min.  
Abendgottesdienst 10 Uhr 40 Min.



**Deutsche Warte**

Herausgeber H. Damajchle

Illustrierte Tageszeitung, seit 20 Jahren bestehend, vertritt alle auf eine Neugestaltung deutscher Kultur hingelenden Reformbestrebungen (Organ des Hauptausschusses für Krieger- heimstätten), enthält wertvolle Leitartikel führender Män- ner aller Parteien über Zeit- und Lebensfragen, berichtet schnell und sachlich über alle wissenschaftlichen Fortschritte und liefert ihren Lesern außer einer täglichen Unterhal- tungsvorlesung noch sechs Beiblätter:

**Ratgeber für Kapitalisten, Land- und Hauswirt- schaft, Gesundheitswarte, Rechtswarte, Frauen- zeitung und Jugendwarte.**

Der Bezugspreis beträgt monatlich nur 90 Pfennig (Bestell- geld 14 Pfennig)

Probenummern kostenfrei durch den Verlag Berlin NW 6

Am 20. Juni 1917 ist eine Bekanntmachung betr.

### „Beschlagnahme und Bestandserhebung von Braunstein“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

### Stellv. Generalkommando des 18. Armee- Gouvernement der Festung Mainz.

Am 20. Juni 1917 ist eine Bekanntmachung betreffend

### „Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lokomotiven“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

### Stellv. Generalkommando des 18. Armee- Gouvernement der Festung Mainz.



## Eisenbahn-Fahrplan

Gültig ab 1. Juni 1917.

Von Flörsheim nach Kassel Wiesbaden.

Vormittags: 605 656\* 706 852\* 903 Nachmittags: 1234 455 604 722 817 857\* 907 1111\* 1204

Von Flörsheim nach Frankfurt.

Vormittags: 503 526\* 536 642 821 1114 Nachmittags: 100 209 341 350 458 641 652 801 908\* 1005 1114

† Werktags.

§ Werktags vor Sonn- und Feiertagen.

\* Verkehrt nur Sonntags.

## ABT-ALBUM

### 15 der schönsten Lieder

für eine mittlere Stimme mit Klavierbegleitung  
geheftet Mk 1.25, gebunden Mk 2.50

Enthält u. a.: Gute Nacht du mein her- ziges Kind, Waldandacht, Lindenwirtin

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrags postfrei.  
Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rh.

## Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsbestand Ende 1916

1 Milliarde 172 Millionen Mk.

Bankvermögen 494

Darunter Extra- und Dividendenreserven

76 Millionen Mk.

Ueberschuss im Jahre 1916 19

Beider Knappheit der Stoffe für Damen- und Herren-Bekleidung empfiehlt es sich abgetragene oder verschossene **Kleidungsstücke** mit **Brauns' Stofffarben** auf einfachste Weise für billiges Geld auf- oder um- zufärben. Zu haben:

**Apotheke zu Flörsheim am Main.**

**Neue Karten vom Flörsheimer Wald**

auf Wunsch mit Schneisen-Nummern

empfiehlt zu 2.20 Mk. das Stück

Heinrich Dreisbach,

Karthäuserstraße 6.